

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 124 (2012)

Artikel: "hab drum die gsunde bader quell hervorgesucht an bessere stell" : der Werkmeister Samuel Jenner (1653-1720) und das Schinznacher Bad
Autor: Kehrli, Manuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«hab drum die gesunde bader quell hervorgesucht an bessere stell»

Der Werkmeister Samuel Jenner (1653–1720) und das Schinznacher Bad

MANUEL KEHRLI

Der Münsterwerkmeister und Magistrat Samuel Jenner gilt als führender Meister des bernischen Hochbarock. Während sein Schwager und Amtsvorgänger, Abraham Dünz I. (1630–1688), der Formensprache der Gotik zeitlebens, zumindest in Ansätzen, verpflichtet blieb, gelang es Jenner, internationale Stilelemente seiner Zeit in die lokale Bautradition zu integrieren. Samuel Jenners Bauten sprechen eine zurückhaltende Sprache und wurden vielleicht gerade deshalb bisher nicht erforscht. Der Blick auf das Schinznacher Bad um 1700 ermöglicht exemplarisch eine Nachzeichnung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens.

Samuel Jenner wurde 1653 in Bern als Sohn des Hans Rudolf Jenner und der Salome Keller geboren. Die Familie Jenner gehört zu jenen Geschlechtern Berns, denen in der Mitte des 16. Jahrhunderts innert kürzester Zeit ein kometenhafter sozialer Aufschwung gelang. Seuchen und Krankheiten führten zu Engpässen bei den Bürgerbesetzungen (Wahlen in den Grossen Rat), was neue, aufstrebende Stadtbewohner wie die Jenner rasch in politische Ämter brachte. Rudolf Jenner (†1555) war Bader im «Spitz», an der heutigen Badgasse unterhalb der Münsterplattform, und sass von 1518 bis 1551 im Grossen Rat. Dessen Sohn Adrian Jenner (†1593) war Tuschschärer, gelangte 1541 in den Grossen Rat, wurde 1565 Inselmeister und 1578 Spitalmeister, damals beides städtische Vogteiämter. Er war mit Maria Schwarz verheiratet, einer Tochter des Glasmalers Lukas Schwarz († nach 1526). Adrians Sohn Abraham Jenner (1592–1632) heiratete 1612 Elisabeth de Goumoëns, deren Mutter Magdalena von Erlach war. Mit dieser Heirat waren die Jenner im engsten Kreis der regierenden Geschlechter angelangt. Abraham Jenners Karriere begann 1619 mit einem Sitz im Grossen Rat, danach war er Vogt zu Landshut und wurde kurz vor seinem Tod noch in den Kleinen Rat berufen. Sein Sohn Hans Rudolf war Samuel Jenners Vater. Hans Rudolf wurde 1648 Ohmgeldner, 1650 Vogt zu Frienisberg, 1657 Stadtmajor und 1660 Vogt zu Landshut. Mit Salome Keller hatte er elf Kinder, wovon acht das Erwachsenenalter erreichten. Samuels ältere Schwester Anna Barbara heiratete 1662 in Bätterkinden den Münsterwerkmeister Abraham Dünz I.¹

Ein Patrizier als Steinmetz

Samuel Jenners Vater und sein Onkel Samuel waren Patrizier: Bürger, die kein Handwerk mehr ausübten und ihr Leben der Politik widmeten. Dass Samuel Steinmetz wurde, lässt sich nur damit erklären, dass der 14 Jahre alte Halbwaise Samuel nach dem Tod seines Vaters Hans Rudolf 1667 von dessen Schwager, dem Werkmeister

Abraham Dünz I., aufgenommen worden war und sich für dessen Handwerk begeistern konnte. Zweifelsfrei war Dünz sein Lehrmeister in der bernischen Münsterbauhütte. Über Jenners Gesellenzeit ist bisher nichts bekannt.² 1680 erlangte er die Meisterwürde als Steinmetz und wurde Stubengeselle der Gesellschaft zu Affen, Zunft der Steinmetzen, in Bern. Ein Jahr später hatte er dort bereits als Stubenmeister zu amten. Im folgenden Jahr heiratete er Anna Maria Pauli (1664–1728) aus Brugg, Tochter des Veltheimer Pfarrers Theodor Pauli und der Johanna Dünz. Die Schwiegermutter Dünz war eine Tochter des Malers Hans Jakob Dünz II. und damit eine Nichte seines Schwagers Abraham Dünz I. Jenner war mit der Familie Dünz daher doppelt verschwägert. Anna Maria Pauli schenkte Samuel Jenner insgesamt elf Kinder.

Steinwerkmeister und politische Karriere

Der 29-jährige Samuel Jenner wurde 1682 zum Steinwerkmeister der Stadt Bern gewählt. Die Jenner-Dünz-Sippe verdrängte den bisherigen Amtsinhaber David Edelstein regelrecht, indem ein Vergleich angestellt wurde. Der Bauherr vom Kleinen Rat war kein geringerer als Samuel Jenners gleichnamiger Onkel, der Twingherr zu Utzigen.³ Der Ratsherr Jenner war ein wichtiger Auftraggeber für die Berner Künstler.⁴ Unmittelbar nach Antritt seines neuen Amtes leitete er den Umbau des ehemaligen Barfüsserklosters zur Hochschule.⁵ Der Umbau erfolgte nach Plänen des Abraham Dünz I., projektiert wurden die Bauarbeiten durch den Bauherrn Samuel Jenner I. bereits ab 1679. Der Riss zum östlichen Hauptportal (Abb. 1) mag von Samuel Jenner stammen, ausgeführt wurde das Portal durch Georg Langhans d. Ä.⁶ Für das Jahr 1685 ist ein Umbau des Landhauses im Thalgut bei Ittigen bezeugt. Besitzer des Thalguts war der Bauherr Samuel Jenner I. Dünz demissionierte am 4. Februar 1688 als Münsterwerkmeister, worauf sein Schwager und Ziehsohn Samuel Jenner sein Amtsnachfolger wurde. Dünz schlug ihn kurz vor der regulären Ämterbesetzung als «familieninternen» Nachfolger vor. Gleichzeitig wurde sein Sohn Abraham Dünz II. mit 24 Jahren Steinwerkmeister. Die geschickt eingefädelte Nachfolgeregelung wurde an Ostern 1668 anlässlich der Ämterbesetzung offiziell bestätigt. In den kommenden Jahren plante und baute er die Kirche in Villars-le-Grand (1689–1691) sowie das Kornhaus in Morges (1690–1692). 1691 übernahm er für sechs Jahre das Seckelmeisteramt der Gesellschaft zu Affen und gelangte gleichzeitig mit Bernhard Effinger (1658–1725) in den Grossen Rat der Stadt Bern. 1700 baute Jenner das neue Haus der Gesellschaft zum Distelzwang an der heutigen Gerechtigkeitsgasse 79 in Bern und ab 1703 die neue Kirche Heimiswil. Im selben Jahr wurde er für sechs Jahre Meister des Unteren Spitals in Bern. Zu dieser Zeit war der Spitalmeister noch ein Amt, welches den Mitgliedern des Grossen Rates vorbehalten war. In den Jahren 1705 bis 1720 war Samuel Jenner Obmann der Gesellschaft zu Affen. Das für die Ratswahl bedeutende Amt des Sechzehners zu Affen übte er von 1710 bis 1717 aus. Als Mitglied und Baugutachter des Kanderdirektoriums schlug Jenner 1711 den Kanderdurchstich vor.⁷



1 Der Riss zum östlichen Hauptportal der alten Hochschule in Bern (abgebrochen) wird Samuel Jenner zugeschrieben. Jenner projektierte die Arbeiten zu dem Bau ab 1679 (Foto: Burgerbibliothek Bern).

Schinzacher Bad

Die warme Quelle in Schinznach kam 1651 nach einem Hochwasser zutage.⁸ Mit obrigkeitlicher Erlaubnis versuchte zunächst die Stadt Brugg die Quelle zu erschliessen. Samuel Nöthiger (1607–1661), in den Jahren 1650 bis 1656 Obervogt zu Schenkenberg, beobachtete das Vorgehen aus nächster Nähe und begann sich ebenfalls für die Quelle zu interessieren. Es gelang Nöthiger schliesslich, die Brugger auszubooten und sich bei der Obrigkeit 1660 eine Badkonzession für Schinznach zu erwirken. Nöthiger starb allerdings kurz darauf und seine Frau, Salome Tillier, führte die Unternehmung weiter. Bis 1666 gab es zwischen der Altlandvögtin und den Schinzachern andauernde Streitigkeiten um die Nutzung der Schinzacher Au. Bei einer heftigen Überschwemmung im Dezember 1670 wurden die Quelfassung und das Badhaus zerstört. Die Familie Nöthiger verlor die Konzession, doch die Quelle wurde nicht

vergessen.⁹ Ab 1686 versuchte der Zürcher Lienhard Bindschedler, die Quelle wiederzufinden. Der bernische Rat unterstützte ihn finanziell in seinen Bestrebungen. Die Zahlungen wurden durch den Königsfelder Hofmeister Hans Franz Zehender (1641–1719) ausgerichtet. Ab 1690/91 wurde laut den Königsfelder Rechnungen wiederum ein Badmann bezahlt.¹⁰ Der bernische Rat beauftragte 1691/92 eine aus Ratsherren und Fachleuten zusammengesetzte Kommission, welche die Situation vor Ort begutachten sollte.¹¹ Dieser Kommission gehörten auch der Stadtarzt Sigismund König (1649–1719) und der Münsterwerkmeister Samuel Jenner an. Der Bericht der Kommission veranlasste Bern, die Wiederaufnahme des Badebetriebs zu erwägen. Der Rat beauftragte daraufhin die Altlandvögte Hans Rudolf Steiger (1649–1712) und Ulrich Thormann (1646–1706) mit der Durchführung der Arbeiten. Im Sommer 1692 wurde der Badebetrieb wieder aufgenommen. Aufgrund der unentgeltlichen Brotlieferungen aus Königsfelden kann für den Sommer 1692 ein Durchschnitt von rund 80 Badenden pro Tag errechnet werden.¹² Zur Sicherung und zum Ausbau der bestehenden Quelfassung wurde Samuel Jenner im Dezember 1692 erneut nach Schinznach gesandt.¹³ Der berühmte Schaffhauser Mediziner Johann Jakob Wepfer (1620–1695) erstellte 1694 ein Gutachten zum Zustand des Thermalwassers. Spätestens zu diesem Zeitpunkt mag sich Jenner Gedanken gemacht haben, die Quelle zu erwerben, denn 1695 ersuchte er den bernischen Rat um ein Patent. Nachdem die Quelle öffentlich ausgeschrieben worden war, erwarb Jenner im April 1696 schliesslich die Konzession der Badequelle in Schinznach.¹⁴ Die 19 Artikel umfassende Urkunde überträgt Jenner sämtliche mit der Quelle verbundenen Lasten. Die Obrigkeit hatte während Jahren in die Quelle investiert und wollte, abgesehen von zur Verfügung gestelltem Bauholz, ein für allemal keine weiteren Kosten mehr tragen. Samuel Jenner erstellte 1696 ein erstes Kurhaus. Ein quaderförmiger Bau mit zwei Stockwerken unter Mansarddach (Abb. 2). An die östliche Längsseite schloss ein umfriedeter Garten mit Portal an. Gegen Norden lagen die Bäckerei und die Stallungen.¹⁵

Jenner liess noch im selben Jahr ein Flugblatt veröffentlichen, welches in etwa alle damals bekannten Krankheiten aufzählt und das Schinznacher Bad als Allheilmittel gegen diese anpreist. Der Titel des Blattes lautet: «Kurze beschreibung des fürtrefflichen heilsamen Schinznacher oder heut so genannten Habspurger Bads Wirkungen». Die Quelle soll etwa helfen bei «Bösen rothen Augen», «Fieber, Hauptfluss, würm und Grimmen», Gelbsucht, Podagra, «tröpflig Harnen und Harnwind», Krätze, Brüche, Fisteln und sogar Krebs. «Drum man mich fleissig bsuchen sol, und dafür Gott dem Schöpfer weiss, von Herzen sagen Lob und Preiss.»

Bauen mit Bernhard Effinger

Mit seinem «Nachbarn» Bernhard Effinger, dem Herrn zu Wildeggen, realisierte Jenner mindestens zwei Bauten. Bern suchte 1697 nach Möglichkeiten, in Brugg ein neues Kornhaus zu errichten. Das Oberamt Schenkenberg stellte mit dem Neuen Schenkenberger Hof den Baugrund zur Verfügung und war daher möglicherweise federfüh-



2 Die beiden durch einen Laubengang verbundenen Kurhäuser in Schinznach Bad wurden durch Samuel Jenner 1696 und 1704 fertiggestellt (Foto: Manuel Kehrli, 2011).

3 Samuel Jenner entwarf um 1700 das Tympanon für das Hauptportal des Kornhauses in Brugg. Der Schild mit dem getilgten und übermalten Wappen der Stadt Bern trägt die Souveränitätskrone. Beigestellt sind die Wappen des Deutschseckelmeisters Johann Rudolf Bucher und Bernhard Effinger, Obervogt zu Schenkenberg. Die Inschrift lautet: «ERBAVWEN / ANO 1701» (Foto: Manuel Kehrli, 2012).



rend. Schenkenberger Obervogt war ab 1699 wiederum Jenners Ratskollege Bernhard Effinger. Der in Effingers sechsjähriger Amtszeit als Obervogt ausgeführte Kornhausbau in Brugg ist dank der berichtartigen Bauabrechnung des Brugger Stadtschreibers Grülich minutiös überliefert.¹⁶ Wir erfahren etwa, dass für die Aufrichte des Baus 35 Personen herangezogen wurden, dass das Bauholz aus der Umgebung, aber auch aus Lauperswil und aus dem Schwarzwald bezogen wurde und dass der Haustein aus Mägenwil (Muschelkalk) kam. Die ausführenden Handwerker stammten aus Aarau, Aarburg, Brugg und Wildegg. Laut der Bauabrechnung verfertigte Samuel Jenner denn Riss zum Portal des Kornhauses (Abb. 3). Über dem Portal sind unterhalb des unterdessen getilgten Bernerwappens die Wappen des Seckelmeisters Johann Rudolf Bucher und des Schenkenberger Obervogtes Bernhard Effinger angebracht.

In den Jahren 1701 bis 1702 liess Anna Salome Dachselhofer (1648–1703), die Schwester Bernhard Effingers, die Kirche Holderbank neu errichten.¹⁷ Mit der Ausführung wurde Samuel Jenner betraut. Es entstand eine kleine und schlichte Landkirche mit Dachreiter und Portalädikula (Abb. 4). Die Effinger gehörten der bernischen Gesellschaft zum Distelzwang an, und so mag es naheliegen, dass Bernhard Effingers Erfahrungen mit Jenner als Architekt dazu beigetragen haben, dass Jenner 1700 den Auftrag für den Neubau des Hauses zum Distelzwang erhielt (Abb. 5). Wie die Kurhäuser zu Schinznach weist die Fassade zum Distelzwang eine ähnlich schlichte Gestaltung auf. Die Gewände der Fenster sind identisch: geohrte Rahmen



4 Portalädikula der Kirche Holderbank mit dem Wappen Effinger im Sprenggiebel nach dem Entwurf Samuel Jenners. Das Nebenportal ist 1701 datiert (Foto: Monika Kehrli-Bürger, 2012).



5 Das Haus der Gesellschaft zum Distelzwang in Bern wurde 1701 vollendet (Foto: Manuel Kehrli, 2012).

mit einem abgerundeten Fensterbrett. Während die Kurhäuser verputzt sind, ist die Distelzwang-Fassade in Haustein ausgeführt und die Fenster sind mit einer Brustplatte unterlegt.¹⁸ 1704 erweiterte Jenner das Kurhaus um einen nördlich daran angrenzenden Zwillingsbau. Die beiden Bauten wurden mit der Bäckerei und den Stalungen durch ein Peristyl verbunden. Die beiden Bauten Jenners haben sich bis heute im Wesentlichen erhalten, lediglich das Mansardengeschoss wurde umgebaut. Zu den beiden barocken Bauten gesellten sich in den letzten 300 Jahren diverse Erweiterungsbauten.

Nachfolger und Nachleben

Samuel Jenner und Anna Maria Pauli hatten fünf Töchter und sechs Söhne. Sein Sohn Johann Jakob Jenner (1710–1770) wurde ebenfalls Steinmetz und folgte auf den Vater als Werkmeister am Münster. Jenners Schwiegersohn, der in Bern tätige Pfarrer Jakob Morell, verheiratet mit Elisabeth Jenner, übernahm nach dem Tod von Jenners Witwe das Schinznacher Bad.

Jenners Konterfei wurde uns durch zwei Gemälde überliefert, einmal im Gruppenbild *Löbliches Bauamt der Stadt und Republic Bern, gehalten den 28ten May 1687*, von David Dick (1655–1701/02). Hier zählt der Stadtwerkmeister Samuel Jenner (sechster von rechts) einem Steinbrecher gerade den Lohn aus (Abb. 6).¹⁹ Johannes



6 Der Steinwerkmeister Samuel Jenner trägt im 1687 gemalten Gruppenbild (Ausschnitt) des städtischen Bauamts von David Dick als Attribut einen Ellenstab mit silbernen Zwingen, der Stab des Holzwerkmeisters nur Messingzwingen. Jenner bezahlt im Bild einen Steinbrecher (Bernisches Historisches Museum, Foto: Yvonne Hurni).



7 Nach Vollendung des zweiten Kurhauses in Schinznach malte Johannes Dünz 1704 ein Bildnis von Samuel Jenner. Der Architekt und Bauherr weist im Bild vor einer Balustrade auf die Gebäudegruppe im Hintergrund (Privatbesitz, Foto: Monika Kehrli-Bürger, 2011).



8 Emanuel Büchel skizzierte auf dem Blatt seiner Vedute von Schinznach 1763 (unten links) das sich bis heute im Kurhaus befindliche, ovale Porträt Jenners von 1704 (Foto: Kantonale Denkmalpflege Aargau).

Dünz (1645–1736), der Onkel von Jenners Frau, Anna Maria, malte 1704 in zwei Versionen (oval und rechteckig) ein Brustbild von Jenner mit dem Schinznacher Bad im Hintergrund. Das ovale Porträt befindet sich bis heute im sogenannten Jennerbau (Foyer).²⁰ Emanuel Büchel (1705–1775) skizzierte im September 1763 das ovale Porträt auf einer Vedute der Jennerbauten (Abb. 8). Eine rechteckige Variante des Bildes, ebenfalls von Johannes Dünz gemalt, hatte sich in Jenners Nachkommenschaft weitervererbt und gelangte als Bildnis eines Unbekannten in den Pariser Kunsthandel (Abb. 7).²¹ Das ausgezeichnete Porträt von Johannes Dünz konnte 2011 identifiziert werden und gelangte in eine Berner Privatsammlung.

Samuel Jenner wurde in der Kirche Birr bestattet. Die Inschrift seines dort erhaltenen Grabsteins (Abb. 9) verweist auf seine Verdienste um die Schinznacher Quelle: *Den rächten Dienst zu Gottes Ehren / hab ich allmöglich fleiss ankehren / hab drum die gsunde bader quell / hervorgesucht an bessere stell / mein leib ruht iez im staub und sande / mein seel doch schon im vatterlande / lobt ihren Gott ins Himmels Zelt / zu dem all zeit mein Hoffnung gstellt.* Die verwendete Ich-Form lässt schliessen, dass Jenner die Inschrift zu Lebzeiten selber dichtete, was zur damaligen Zeit oft vorkam. Die Umschrift der Grabplatte nennt seine öffentlichen Ämter und weist ebenfalls auf Schinznach: *Samuel Jenner / gewessener under Spittalmeister und dess grossen Rahts der Stat Bern / erbauwer dess Schintznacher / bads ist gestorben den 5 Mertzen Ao 1720. seines alters 67 [Jahre].* Die Grabplatte macht deutlich, dass das Schinznacher Bad in Jenners Leben eine zentrale Bedeutung hatte.

Im Schinznacher Bad hat sich eine ungewöhnliche Kabinettscheibe Samuel Jenners erhalten (Abb. 10).²² Das Podest der Scheibe trägt Jenners Wappen und folgende Inschrift: *Herr Samuel Jenner: des grossen Rahtss / der Statt Werckmeister der grossen Kirchen / bau meister zuo Bernn Entrepreneur des so genannten / Schinznacher Bads Anno: 1697*. Der Bildteil der Scheibe ist jedoch wesentlich älter und zeigt Jesus im Tempel, als die Pharisäer und Schriftgelehrten eine des Ehebruchs überführte Frau vorführen und steinigen wollen. Jesus rettet die Frau, indem er die Anwesenden auffordert, derjenige solle den ersten Stein werfen, der frei sei von Sünde. Die Inschrift der um 1525 entstandenen Scheibe lautet: *wer · under · uch · an [ohne] · sünd · / ist · der · werf · den · ersten · / stein · uff · sy · johann: am · viij · capitel*.²³ Der 1527 datierte Riss zu der Scheibe stammt von Niklaus Manuel († 1530) und hat sich im Ashmolean Museum in Oxford erhalten.²⁴ Die Ausführung der Scheibe wurde in früheren Veröffentlichungen den Meistern Hans Funk oder Mathis Walther zugeschrieben, allerdings ohne nähere Anhaltspunkte. Wenn man Samuel Jenners Ahnenliste durchgeht, fällt

9 Samuel Jenner verstarb 1720 und wurde in der Kirche Birr bestattet. Die Inschrift und Umschrift seiner Grabplatte rückt Jenners Engagement als Badkonzessionär in den Mittelpunkt seiner Vita (Foto: Kantonale Denkmalpflege Aargau).



10 Die Kabinettscheibe mit der Darstellung «Christus und die Ehebrecherin» entstand um 1527 nach einem Riss von Niklaus Manuel und könnte aus der Hand von Jenners Ahne, dem Berner Glasmaler Lukas Schwarz, stammen. Das Podest liess Samuel Jenner 1697 hinzufügen (Kurhotel Bad Schinznach, Foto: Kantonale Denkmalpflege Aargau).



sogleich auf, dass der bedeutende Berner Glasmaler Lukas Schwarz († nach 1526) Jenners Ururgrossvater war. Man möchte annehmen, dass die Scheibe als Fragment in der Familie vererbt wurde und Jenner das kunstvolle Erbstück mit einem Podestteil ergänzen liess.

Samuel Jenners Verwandtschaft mit Abraham Dünz I. und seine Heirat mit Anna Maria Pauli aus Brugg begründeten seine Affinität zum unteren Aargau, die durch die Bekanntschaft mit Bernhard Effinger sicherlich weiter begünstigt wurde. Als Experte für die Neufassung der Schinznacher Quelle fand Jenner im Gesundheitswesen eine zweite Berufung. Seine 1703 erfolgte Wahl zum Vogt des Unteren Spitals in Bern kam somit nicht von ungefähr, denn zu diesem Zeitpunkt wurden die Vögte gewählt, erst ab 1710 entschied das Los unter den jeweiligen Bewerber. Er und seine Ratskollegen dürften sein gleichzeitiges Engagement als Badkonzessionär und Vogt des Unteren Spitals als vorteilhafte Situation angesehen haben. Bern schickte seine Kranken früher nach Baden zur Kur, die Reise nach Schinznach war jedoch wesentlich kürzer. Jenner sah darin sicherlich ein gutes Geschäft. Das Untere Spital in Bern war keine Vogtei, um die man sich riss, weshalb das Amt 1715 schliesslich von einer Vogtei in eine fest besoldete Verwaltungsstelle umgewandelt wurde, welche einen Sitz im Grossen Rat nicht voraussetzte.

Samuel Jenner und Bernhard Effinger von Wildegg arbeiteten sowohl im öffentlichen Dienst als auch im Privaten zusammen. Effinger war fünf Jahre jünger als Jenner und gelangte gleichzeitig mit diesem in den Grossen Rat, der beiden eine politische Laufbahn eröffnete. Durch Jenners Badkonzession zu Schinznach wurden Jenner und Effinger 1696 quasi zu Nachbarn im unteren Aaretal. Mit dem Kornhaus in Brugg hatten die beiden ein gewichtiges Bauprojekt, welches sie sechs Jahre beschäftigte.

Die Erforschung von Samuel Jenners Leben und Werk steht noch bevor und wird mit Bestimmtheit das hier gezeichnete Bild des unternehmerischen und gleichzeitig gesundheitspolitisch interessierten Werkmeisters des Barock erhärten.

Anmerkungen

¹ Speich, Klaus: Die Künstlerfamilie Dünz aus Brugg. Kommissionsverlag Effingerhof, Brugg 1984, S. 190.

² Ebd., S. 191.

³ Ebd., S. 192.

⁴ Im Schatten des goldenen Zeitalters. Katalog Kunstmuseum Bern 1995, Bd. I, S. 55.

⁵ Hofer, Paul: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bd. 3. Die Staatsbauten der Stadt Bern, Basel 1947, S. 275.

⁶ Ebd., S. 280.

⁷ Maibach, Arthur: Einigen. Der schönste Punkt der Welt, Thun 2010, S. 56.

⁸ Stettler, Michael; Maurer, Emil: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 2. Die Bezirke Lenzburg und Brugg, Basel 1953, S. 393–400; Glarner, Paul: Aus Bad Schinznachs Vergangenheit, Aarau 1944, S. 30.

⁹ Ebd., S. 54.

¹⁰ Ebd., S. 55.

¹¹ Ebd., S. 55f.

¹² Ebd., S. 61.

¹³ Ebd., S. 62.

¹⁴ Die Konzessionsurkunde vom 29. April 1696 befindet sich im Foyer des Hotels Schinznach Bad.

¹⁵ Nach dem Kupferstich Johann Melchior Füssli (1677–1736) von 1702 (Ziff. F, G).

- ¹⁶ Staatsarchiv Bern, B X 473 C, Bauabrechnung Kornhaus Brugg 1699–1705. 78 x 64 cm, rückseitig bezeichnet: «S J / 1704»; Kdm AG II, S. 399.
- ¹⁷ Boner, Georg: Holderbank. Aus dem Werden und Wachsen der Gemeinde, Holderbank 1961, S. 10–11.
- ¹⁸ Stettler, Michael: Aare, Bär und Sterne, Bern 1972, S. 41.
- ¹⁹ Bernisches Historisches Museum, Inv. Nr. 1952, 152 x 244 cm
- ²⁰ Hotel Bad Schinznach (Foyer), Öl auf Leinwand, 78 x 62 cm (alte Doublierung).
- ²¹ Privatbesitz, Öl auf Leinwand, 78 x 62 cm (alte Doublierung).
- ²² Hotel Bad Schinznach (Foyer), Glas, Blei, 44 x 34 cm. Ausstellungskatalog Kunstmuseum Bern, 1979, Nr. 293 Taf. 169.
- ²³ Vgl. Johannes 8, 7.
- ²⁴ Kdm AG II, S. 398.